Breslauer

Jüdisches Gemeindeblatt

AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE BRESLAU

Hauptschriftleiter: Manfred Rosenfeld, Breslau
Verlag: E. Schatzky, Breslau

Druck und Anzeigen-Annahme:
Druckerei Schatzky, Breslau 5, Gartenstr. 19 · Tel. 231 75

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 11 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt
Erscheinungstermin vierzehntägig — Preis 60 Pfennig vierteljährlich (einschließlich Zustellgebühr) — Postscheck-Konto 620 95
Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

14. Jahrgang | 15. Januar 1937 | Nummer 1

Die Tätigkeit der Kulturbünde

Im Anschluß an die Kulturtagung und die dort gefaßten Resolutionen hat sich das Präsidium des Reichsverbandes der Jüdischen Kulturbünde intensiv dem weiteren Ausbau der Tätigkeit des Reichsverbandes gewidmet. Insbesondere ist das Präsidium den Notwendigkeiten einer verstärkten Programmberatung für die einzelnen jüdischen Kulturbünde nachgegangen und hat auf den Gebieten der Dramaturgie, der Konzertprogramme und des Vortragwesens Arbeiten in die Wege geleitet, die im Laufe des Januar 1937 den Kulturbünden in Form von Programmempfehlungen zugängig gemacht werden. Es ist auch bereits die Vergebung von Aufträgen zur dramaturgischen Bearbeitung von Bühnenwerken, die besonders gut in den Rahmen der jüdischen Kulturbundarbeit hineinpassen, eingeleitet.

Um kleinsten Gemeinden und Kulturbünden die Möglichkeit hochwertiger Darbietungen zu geben, ist die Errichtung eines Schallplattenarchivs mit Aufnahmen jüdischer Künstler, sowie jüdischer Tonwerke in Angriff genommen. Gegenwärtig findet eine Bestandaufnahme der vorhandenen künstlerisch wertvollen Schallplatten statt. Der Reichsverband wird in aller Kürze einen unter diesen Gesichtspunkten zusammengestellten Sonderkatalog mit Bezugsquellennachweis an die Kulturbünde hinausgehen lassen.

Von Werken jüdischen Inhalts gelangen im Laufe der nächsten Monate zur Aufführung: in Berlin „Amcha“ von Scholem Alejchem, in Köln „Der Pojaz“ von Georg Hirschfeld (nach dem Roman von Franzos), in Hamburg „Der Sänger seiner Trauer“ (Musik) von Ossip Dymow.

Das Hamburger Schauspielensemble, das sich inzwischen zu einem Tournee-Ensemble ausgebildet hat, wird mit diesem Stück in einer großen Anzahl Kulturbünde im Reich gastieren.

Auf musikalischem Gebiet sind bereits Einzelberatungen von Kulturbünden, Orchestern und Solisten auf deren Anfragen hin in umfangreichem Maße erfolgt.

Die Schauspielensembles von Berlin, Hamburg und Köln standen in den letzten Monaten in einem lebhaften Austausch der Schauspielkräfte und Regisseure. Durch Vermittlung des Reichsverbandes waren aus den einzelnen Ensembles für bestimmte Aufführungen Schauspieler und Regisseure ausgetauscht. Auch die Opernaufführungen in Berlin und Frankfurt am Main standen und stehen in einem gewissen Austausch von Kräften.

Zahlreiche Jugendbünde wandten sich in den letzten Monaten an den Reichsverband der Jüdischen Kulturbünde um Beratung für ihre Laienspiele. Diesen Wünschen wurde entsprochen.

Im Laufe des Januar wird versucht werden, das unorganisch auftretende Verlangen der Jugend nach künstlerischer Betätigung (Laienspiele, Theater und Musik) in organisatorische Bahnen zu lenken durch Errichtung und Planarbeit eines Jugend-Beirates beim Reichsverband der Jüdischen Kulturbünde. Hierüber wird noch Näheres bekanntgegeben werden.

Auf organisatorischem Gebiet ist zu berichten, daß mit Ablauf des Jahres der Vertrag des Reichsverbandes mit der Stagma eine Erneuerung erfahren wird, die den Kulturbünden eine finanzielle Erleichterung verschafft.

Erfreulicherweise hat sich der Besuch der Kulturbundveranstaltungen im Reichsgebiet fast durchweg stark gehoben. Die Mitgliedsziffern sind zwar entsprechend dem allgemeinen Schrumpfungsprozeß kleiner geworden, jedoch vermochten die Kulturbünde relativ ihren Mitgliederbestand gut zu halten, wobei der Prozentsatz der die Veranstaltungen besuchenden Mitglieder gestiegen ist.

Die Zahlen der in den Kulturbünden laufend beschäftigten Menschen sind nicht gesunken; es gelang bisher, den Stand der Spielzeit 1935/36 zu halten, in einzelnen Kulturbünden sind die Beschäftigtenziffern sogar gestiegen (wobei sich eine Tendenz zur Senkung der Verwaltungskosten deutlich bemerkbar macht).

Auf Antrag des Reichsverbandes der Jüdischen Kulturbünde hat die Reichsvertretung der Juden in Deutschland für das kommende Jahr einen Etatposten für die Subven-

tionierung besonders notleidender Kulturbünde im Reich eingestellt, der eine wesentliche Hilfe bei dem Problem der besseren Finanzierung der Kulturbünde darstellen soll. Im Laufe des Januar wird der Finanzbeirat des Reichsverbandes der Jüdischen Kulturbünde der Reichsvertretung der Juden in Deutschland entsprechende Vorschläge unterbreiten.

Das Präsidium ist weiterhin dauernd bemüht, durch Verhandlungen mit den zuständigen Behörden Schwierigkeiten in der Saalbeschaffung, die sich besonders bei kleinen Gemeinden fühlbar machen, zu mildern.

Der Ueberblick, den das Präsidium im Laufe des letzten Vierteljahres über die Arbeit der einzelnen Kulturbünde gewinnen konnte, läßt die berechtigte Erwartung zu, daß trotz vielfacher Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet die Kulturbünde auch im weiteren Verlauf dieser Spielzeit ihre Arbeit erfolgreich gestalten können und daß auf jüdisch-kulturellem Gebiet eine wesentliche Bereicherung der Programme, sowie auf künstlerischem Gebiet ein Auftrieb zu verzeichnen sein wird.

Das Recht auf die Heimat

Chajim Weizmann vor der Kgl. Kommission in Jerusalem

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Balfour-Deklaration

Dr. Weizmann: Die Balfour-Deklaration wurde von S. M. Regierung am 2. November 1917 erlassen. Ich habe bereits versucht, die Gründe zur erklären, die zur Balfour-Deklaration geführt haben: die Lage der Juden in der Welt und ihre Verbundenheit mit Palästina, von der, wie ich glaube, die britischen Staatsmänner zur Zeit der Abgabe der Deklaration sehr wohl Kenntnis hatten. Es wird manchmal behauptet, sie sei ein Dokument von etwas einseitiger Natur, in Kriegszeiten erlassen, eine Kriegsmaßregel. Ich habe eine zu hohe Meinung von britischen Staatsmännern, als daß ich ihnen eine derartige Maßnahme zutrauen könnte. Es war ein feierlicher Akt, eine Zusicherung an ein altes Volk, das sich in einer Lage befand, wie ich sie bereits dargestellt habe; ein solcher Akt sollte nicht als eine Kriegsmaßnahme angesehen werden, die nur für eine begrenzte Zeit dienen mag, und die nach Beendigung des Krieges ihren Wert verlieren soll. Ich bin nicht dieser Meinung, und niemand kann wirklich so denken. Auf englischer Seite wußte man, daß es sich um eine Erklärung von größter Tragweite handelte. Es gab Schwierigkeiten, und dennoch entschloß man sich zur Abgabe dieser Erklärung. Sie wurde — ich glaube, daß ich aus einiger Kenntnis der Dinge davon sprechen kann — nicht leichtherzig abgegeben. Sie wurde diskutiert. Der endgültige Wortlaut wurde von dem Kabinett, obwohl es damals außerordentlich beschäftigt und von den Sorgen des Krieges geplagt war, sehr ernsthaft beraten, und es wurde ihm erhebliche Zeit gewidmet. Es bedeutet eine sehr flache Auffassung, wenn man meint, daß S. M. Regierung diesen Schritt nur getan habe, um sich die Sympathien der reichen Juden in Amerika und England während des Krieges zu sichern. Nach allem, was ich weiß, mag dies eine Nebenwirkung dieses Dokumentes gewesen sein; es wird jedoch die Kommission interessieren, festzustellen, daß die reichen Juden, bzw. das, was man die reichen Juden nennt, damals in ihrer überwältigenden Mehrheit sich der Balfour-Deklaration widersetzten.

Lord Peel: In England?

Dr. Weizmann: Jawohl, in England und in Amerika. Zum Beweis möchte ich erwähnen, daß im Juni 1917, einige Monate vor der Veröffentlichung der Deklaration, in der „Times" ein Brief erschien, der die Unterschriften der führenden englischen Juden, alles ehrwürdige Namen, trug, und in dem diese ihre Abneigung gegen jeden derartigen Schritt in entschiedener Weise zum Ausdruck brachten. Ich war damals von England abwesend; die Regierung hatte mich mit irgendeinem Auftrage nach Gibraltar gesandt, und in Dover bekam ich die „Times" in die Hand und sah dort den Brief. Und gerade dieser Brief war es, der zu einer neuerlichen, sehr langwierigen Diskussion führte. Die Deklaration wäre bei normalem Verlauf der Dinge zweifellos bereits im Juni herausgekommen. Dieser Widerstand der führenden englischen Juden jedoch gab die Veranlassung, daß die **Kabinettsmitglieder das Grundprinzip der Deklaration noch einmal prinzipiell in Erwägung zogen und tatsächlich den Wortlaut des Dokumentes selbst veränderten.** Aus dieser Diskussion ging schließlich die Deklaration in ihrer heutigen Form hervor.

> **Es kann also in keiner Weise behauptet werden, daß sie nur ein Akt der Kriegspropaganda gewesen sei; sie war vielmehr ein wohlbedachter und, ich glaube, der langen Tradition würdiger Schritt, ein Schritt, hinter dem der teils romantische, teils religiös bestimmte Wunsch des britischen Volkes stand, zu seinem Teil bei der Lösung eines sehr dornigen Problemes zu helfen.**

Dies war zu einer Zeit, als wir alle hofften, aus dieser Welt von Blutvergießen und Kummer werde eine bessere Welt erstehen — eine Welt des Friedens, der Glückseligkeit und des Schutzes auch für den Schwachen, eine Welt, die auch dem Volke einen Gedanken widmen würde, das zwar reiche Volksgenossen besitzen mag, das jedoch zu den schwächsten und ärmsten unter den Völkern Europas gehört.

Was bedeutet die Balfour-Deklaration? Sie bedeutete etwas ganz Einfaches in damaliger Zeit — ich sage dies mit Bedacht. Sie bedeutete: „Judäa für die Juden." Ich könnte der Kommission eine Reihe von Aeußerungen verantwortlicher Staatsmänner vorlegen, die sämtlich dieses Dokument als eine „Magna Charta" für das jüdische Volk bezeichneten. Ferner wurde es in einem gewissen Sinne mit einem anderen Dokument verglichen, das vor Tausenden von Jahren ausgestellt wurde, als Cyrus einer bestimmten Zahl dieses Volkes, nämlich den Juden von Babylon, die Erlaubnis gab, zurückzukehren und den Tempel wieder aufzubauen. Wir veranstalteten eine große feierliche Versammlung im Opernhaus in London, bei der Lord Cecil die Erklärung abgab: **„Arabien den Arabern, Judäa den Juden,** und Armenien den Armeniern." Obwohl nun diese Voraussage nicht in allen Teilen verwirklicht worden ist, haben wir dennoch unser Vertrauen auf das gesetzt, was Großbritanniens Staatsmänner uns über ihre Bedeutung sagten.

> **Sie bedeutet ein Nationalheim, wobei „National" bedeutet, daß die Juden die Möglichkeit haben sollen, als „Nation" in Palästina zu leben, während „Heim" bedeutet, daß sie nicht in der Fremde leben und leiden müssen.**

Ich brauche Engländern wohl nicht zu erklären, was das Wort „Heimat" bedeutet, und was es — für uns wie für die Welt — nicht bedeutet. Die Bedeutung der Deklaration war klar, und die Juden in der ganzen Welt, in den Schützengräben, in den von Pogromen verheerten Teilen Rußlands, jubelten ihr zu. Zehntausende von Juden setzten sich vom Hause des Konsuls in Odessa aus in Marsch, sie schütteten vor dem einen Vertreter der britischen Regierung, den sie niemals gesehen hatten, von dem sie niemals hörten, dessen Sprache sie nicht sprechen konnten, ihr Herz aus. Sie spürten, daß hier etwas geschehen war, womit uns nach zweitausend Jahren endlich einmal ein Ruheplatz gegeben wurde. Ich kann die Kommission lediglich verweisen auf alle die unzähligen Zeitungsartikel in England und Amerika, während andererseits die deutsche Regierung, wie wir später erfahren haben, sich bemühte, unsereen Vertretern in Deutschland klar zu machen, daß sie selbst die jüdischen Palästinabestrebungen fördern wolle. Weder das englische Volk noch irgendeine andere Nation haben darin eine Art billiger Kriegspropaganda gesehen, denn für die reichen Juden, von denen man Hilfe erwarten konnte, war die Deklaration bedeutungslos, und die armen Juden hatten nichts zu geben. Die Deklaration bedeutete, wie ich damals sagte, einen jüdischen Staat, und als ich ganz unvermutet auf der Friedenskonferenz gefragt wurde: „Was verstehen Sie unter einem „Jüdischen Nationalheim", habe ich dieses folgendermaßen definiert: „In Palästina soll etwas geschaffen werden, was so jüdisch ist, wie England englisch." Selbstverständlich haben wir dabei in Betracht gezogen — und unsere Lehrer und Wegweiser in jener Zeit, die britischen Staatsmänner, haben uns dies wiederholt gesagt —, daß in der Balfour-Deklaration eine gewisse Tendenz enthalten sei, **nämlich, daß nichts geschehen solle, was zu einer Verletzung der Interessen der nichtjüdischen Bevölkerung in Palästina führen würde.** Nun, ich muß es der Kommission überlassen, nachzuforschen, und zu versuchen herauszufinden, ob wir im Verlaufe der letzten 60 Jahre irgendetwas getan haben, wodurch in irgendeiner Weise die Lage der nichtjüdischen Bevölkerung beeinflußt worden wäre. Ich gehe sogar noch weiter:

> Die Balfour-Deklaration bestimmt, daß die bürgerlichen und religiösen Rechte der nichtjüdischen Bevölkerung nicht angetastet werden dürfen. Ich bitte die Kommission, diesem Satze die denkbar weitestgehende Interpretation zu geben — also nicht nur die eingeschränkte Interpretation bürgerlicher und religiöser Rechte, sondern eine Interpretation, so weitgehend wie die Kommission es nur wünscht — und ich glaube, ich kann vor der Kommission, vor Gott und der Welt erklären, daß mit Absicht oder unbewußt nichts getan wurde, die Lage der nichtjüdischen Bevölkerung zu beeinträchtigen.



Die nächste Lebensmittel-Verteilung

findet am

Donnerstag, den 21. Januar 1937

in unserem Lebensmittellager, Karlstr. 32, Hof links, statt und zwar:
für gelbe Ausweiskarten in der Zeit von 8—11 Uhr vorm.,
für blaue Ausweiskarten in der Zeit von 11—1 Uhr vorm.,
für rote Ausweiskarten in der Zeit von 1—3 Uhr mittags,
für graue, weiße, orange Ausweiskarten in der Zeit von 3—5 Uhr nachmittags.

Wir bemerken ausdrücklich, daß die Ausgabe nur zu den von uns festgesetzten Zeiten erfolgen kann; nachträglich kann niemand berücksichtigt werden.

Die nächste Lebensmittel-Sammlung

findet am

Sonntag, den 24. Januar 1937

statt.

Wir bitten, an diesem Tage die uns zugedachten Spenden zur Abholung durch unsere mit Ausweisen versehenen Helfer bereit zu halten, und die Spenden an diese nur gegen Verabfolgung unserer mit fortlaufenden Nummern versehenen Quittung auszuhändigen. Sollte jemand an diesem Tage nicht zu Haus sein, so bitten wir, die Spende bei einem jüdischen Hausnachbarn für den Sammler oder in der Sammelstelle, die zu dem jeweiligen Bezirk gehört, abzugeben. Bei Einkauf der Spende bitten wir darauf zu achten, daß diese in Beuteln und nicht in Tüten verpackt wird, weil dadurch viel Verlust und zeitraubende Arbeit gespart wird. **Ferner bitten wir, den Sammlern keine nichtrituellen Lebensmittel zu geben.**

Wir weisen ferner darauf hin, daß die Sammler der Jüdischen Winterhilfe ehrenamtlich tätig sind und bitten dringendst, unsere Helfer in ihrer Arbeit zu Gunsten unserer Hilfsbedürftigen nach Möglichkeit zu unterstützen, damit ihnen unnötige Wege erspart bleiben.

Die Erfahrung lehrt immer mehr, daß die Verwendung von Kindern zum Sammeln der Pfundpakete, so sehr sie an und für sich zu begrüßen ist, doch sehr viele Nachteile mit sich bringt. **Wir bitten deshalb wiederholt um Meldungen von Erwachsenen, die die Kinder bei ihren Sammlungen wenigstens begleiten und ihnen behilflich sein können.**

Bei fernmündlichen Anrufen und bei Ueberweisungen auf unser Postscheckkonto bitten wir die jeweiligen Nummern genau zu beachten, damit keine Verwechselungen vorkommen, die, abgesehen von Unannehmlichkeiten, erhebliche Mehrarbeit bereiten.

Im Gegenteil, wir haben indirekt der Bevölkerung des Landes Vorteile gebracht. Ich möchte sehr offen sein: wir sind nicht um dessentwillen ins Land gekommen. Wir kamen mit der Absicht, ein Nationalheim für das jüdische Volk aufzubauen, wir sind aber auch stolz und glücklich darüber, daß wir die Möglichkeit hatten, dem Lande als Ganzem bedeutsame Vorteile zu bringen.

Die praktische Aufbauarbeit

Es verstrich, Mylord, nach dieser Deklaration eine gewisse Zeit, bis wieder Frieden in der Welt herrschte, unsicherer Frieden, und bis wir die Möglichkeit erhielten, auf Grund der Bestimmungen der Deklaration mit unserer Arbeit zu beginnen. Ich möchte der Kommission in Kürze schildern, wie die Bedingungen aussahen, unter denen wir dieses unser Werk anfangen mußten. Ich glaube, nachdem die Kommission Gelegenheit hatte, das Land in seinen Teilen kennenzulernen, wird man zugeben müssen, daß wahrscheinlich **niemals in der Geschichte der Zivilisation ein derartiges Werk von einer sozusagen privaten Körperschaft geschaffen worden ist.** Eine Körperschaft, die keinen Staatsschatz, keine staatliche Regierung hinter sich hat — so begannen wir unser Werk, während unsere Rechte gefesselt war. Die russische Judenheit, die diesem unserem Ideal und unserer Tradition von Natur aus am meisten angepaßt war, war gebrochen, existierte nicht. Wie ich bereits erwähnt habe, waren die reichen Juden, insbesondere die des europäischen Westens, mit wenigen Ausnahmen diesem Ideal gegenüber entweder gleichgültig oder feindlich gesinnt. Von einer dieser Ausnahmen werden Sie wahrscheinlich gehört haben — Baron Edmond von Rothschild, der bereits unter der türkischen Herrschaft mit seiner Tätigkeit in Palästina begonnen hat. Mit der Ausnahme des Barons und ganz weniger weiterer Personen waren die mächtigen Juden entweder gleichgültig oder gegnerisch gesinnt. Um die Mittel für Einwanderung, Kolonisation, Bodenerwerb zu bekommen, mußten wir mit dem Sammelteller in der Hand zu den Juden der ganzen Welt, zu den armen Juden gehen, um von ihnen Beiträge zu erhalten. Es ist irreführend, wenn man meint, daß das, was in Palästina aufgebaut worden ist, das Werk der reichen Juden sei. Wenn wir von „Juden" sprechen, so steht immer das Bild vor Augen, das man sich, wenn auch in ganz vulgärer Weise, von dem Juden macht — mächtig, krampfhaft, alles erraffend, was er erreichen kann. Diese Meinung ist meines Erachtens falsch, sogar in bezug auf die reichen Juden. Ich kann vielleicht sagen, daß ich bei der Aufbringung eines guten Teiles der Kapitalien, die in dieses Land hineingesteckt worden sind, mitbeteiligt gewesen bin. Vom Jahre 1920 an bis zum heutigen Tage war ich oftmals in Amerika, einmal in Südafrika, unzählige Male in verschiedenen Teilen Europas, und ich weiß, daß diese Geldmittel von den armen und dem Mittelstande angehörigen Juden gegeben worden sind, und wir dürfen nicht vergessen, daß der arme Jude sehr arm ist. Erst vom Jahre 1929 an, seit der Bildung der Jewish Agency, ist Palästina etwas wie eine praktische Angelegenheit geworden; denn

> **wenn der gewöhnliche Mensch von „praktischen" Dingen redet, so versteht er darunter Geld; Geld aber ist etwas weit Geringeres als das Ideal, die Opfer der Tausende und Abertausende, die bereit sind, auf den ersten Ruf zu kommen.**

Aber seitdem Palästina eine praktische Sache geworden ist, begann auch die Unterstützung von seiten des sogenannten praktischen Menschen. Anfangs jedoch hatten wir in einem kleinen Lande zu arbeiten, das nach dem Kriege und vierhundertjähriger Mißwirtschaft verarmt und zerrissen war. Oft sehen mich britische Beamte an als möchten sie sagen: „Der Dr. Weizmann ist gar nicht so übel; aber was hat er nur im Kopfe? Was kann man aus diesem kleinen Lande machen?" Im Jahre 1930 sagte Lord Paßfield zu mir: „Sehen Sie denn nicht ein, daß Sie dort nicht einmal für eine Katze Raum finden können?" Nun, ich möchte nicht humoristisch werden, aber es hat seitdem so manche Katze hier Raum gefunden. Die Bevölkerung Palästinas hat seitdem um etwa 200 000 zugenommen.

Dies waren die Bedingungen, unter denen wir beginnen mußten: keine Staatskasse, keine Geldmittel, keine Erfahrung, keine Berufsausbildung, nur ein zerbrochenes Volk, ein Volk, das jahrhundertelang entfernt von der Landwirtschaft gelebt hatte, fern von dem, was man in England unter Pioniertum versteht. Wir hatten Kleinkrämer, Intellektuelle usw., und mit diesen begannen wir.

> **Und nach Verlauf von 15 Jahren hatten wir den Anfang gemacht mit einer Leistung, auf die man, wie ich glaube, mit einem gewissen Respekt schauen kann.**

Aus dem Material, das Ihnen von uns vorgelegt wurde, und dem Sie gewiß sorgfältige Aufmerksamkeit widmen werden, werden Sie unsere Leistungen in Tatsachen und Ziffern wirklich ersehen können. Die jüdische Bevölkerung hat sich von einer Ziffer um 55 000 gegen Ende des Weltkrieges auf eine Ziffer — wenn wir die amtlichen Angaben verwenden — von rund 400 000 in der Gegenwart vermehrt. Ich bin während des Krieges in Palästina gewesen. Ich hatte die Ehre, Lord Allenby attachiert zu sein. Ich habe die Sorte von Menschen gesehen, die hier meistens als alte Leute lebten, die hierher gekommen waren, um zu beten, zu sterben und den Vorzug zu genießen, im Heiligen Lande begraben zu werden. Unsere neuen Siedler jedoch sind zumeist Leute eines anderen Schlages.

Wir haben eine gewisse Fläche Bodens erworben. Unsere arabischen Freunde sagen uns immer: „Gewiß, was ihr bisher an Boden erworben habt, mag noch nicht so viel sein — aber was werdet ihr in der Zukunft noch erwerben?" Heutzutage bilden die Basis des Nationalheims 400 000 Acres. In England, Amerika oder Kanada gibt es private Güter von beinahe ebensolchem Umfange. Die gesamte Bodenfläche, die im Laufe der letzten 60 Jahre von Juden erworben wurde, beträgt 1 200 000 Dunam.

Sir Harold Morris: Wird sie nicht gewöhnlich mit 1 600 000 Dunam angenommen?

Dr. Weizmann: Ja, 1 600 000. Es wird auch behauptet, daß aller guter Boden in den Besitz der Juden übergegangen sei. Ja, heute ist es guter Boden, und zwar deshalb, weil Schweiß und Blut unserer Pioniere und ein gutes Stück Geld in diesen Boden hineingesteckt worden sind. Vorher war es kein guter Boden. Es war eben der Boden, von dem die britischen Beamten im Jahre 1919 mir gegenüber sagten, daß man mit ihm nichts anfangen könne. Wenn man zu irgend jemandem früher von dem Boden gesprochen hätte, auf dem heute Tel Awiw und Rischon-le-Zion gebaut sind, so hätte er gesagt: „Nein, der Boden ist nicht gut; auf ihm kann sich kein Mensch ansiedeln." Nun, wir sind allen diesen Schwierigkeiten begegnet.

Verhandlung mit Arabern

Bald nach der Veröffenltichung der Balfour-Deklaration und schon vorher kamen britische Staatsmänner mit Vertretern der

Araber zusammen und versuchten, ihnen unsere Stellung klarzumachen. Die Schwierigkeit, der man damals zu begegnen hatte, und unglücklicherweise auch jetzt noch begegnet, besteht darin, daß es sehr wenig Araber gibt, die **wirklich mit voller Autorität im Namen des arabischen Volkes sprechen können.** Damals gab es eine hervorragende Persönlichkeit, Emir Feisal, den Oberkommandierenden der arabischen Streitkräfte, die die rechte Flanke der Truppen Allenbys unterstützten. Auf Anregung von Lord Allenby begab ich mich in sein Lager. Ich setzte ihm freimütig unsere Bestrebungen, unsere Hoffnungen, Wünsche und Absichten auseinander. Ich kann nur eines sagen und könnte es bezeugen, wenn nur ein Eid von mir meine arabischen Gegner überzeugen würde —: **wir haben uns beide in vollkommener Uebereinstimmung gefunden.** Dieses erste Zusammentreffen war nur der Beginn einer lebenslänglichen Freundschaft, die in der Folgezeit ihren Ausdruck im Abschluß eines Vertrages fand. Genau genommen, war ich keine vertragschließende Partei; dennoch unterzeichneten wir ein Dokument, welches die Grundzüge für die allgemeinen Beziehungen zwischen den Juden Palästinas und den

---

Nach langem schweren Leiden entschlief heute unser geliebter Bruder, guter Schwager und Onkel, der

Sanitätsrat

Dr. med. Leo Ehrlich

im 69. Jahre seines arbeits- und segensreichen Lebens.

Breslau, Schönlanke, Berlin, den 1. Januar 1937.
Rosenthaler Str. 39.

Zerline Badt geb. Ehrlich
Adolph Hollaender u. Frau Doris geb. Ehrlich
Bertha Wronsky geb. Ehrlich

Die Beerdigung hat am Dienstag, den 5. Januar in Schönlanke (Grenzmark) auf Wunsch des Entschlafenen stattgefunden.

Allen denen, die uns beim Heimgang unserer innigstgeliebten Mutter, Schwester, Großmutter und Tante

Helene Freund
geb. Henschel

ihre Anteilnahme bewiesen haben, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Oberschwester Else Freund
Recha Henschel

HERZLICHSTEN DANK für die Aufmerksamkeiten zu meinem 70. Geburtstag!
Frau ***Clara Pesch,*** *geb. Czzellitzer*

Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Heimgange unserer geliebten Mutter danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Fritz u. Frieda Kaskel

Breslau, im Januar 1937
Neudorfstr. 65a

Am 27. Dezember 1936 verstarb im 65. Lebensjahre der frühere Oberaufseher an der Neuen Synagoge, Herr

Leopold Schüftan

Fast 9 Jahre hat der Verstorbene im Dienste unserer Gemeinde gestanden. Seine Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Breslau, im Januar 1937

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde

Am 2. Januar ist mein geliebter Vater

Adolf Goldberg

von schwerem Leiden erlöst, heimgegangen. Die Beisetzung hat, seinem Wunsche entsprechend, in aller Stille stattgefunden.

Breslau, Gabitzstr. 160/62, im Jan. 1937.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Hanna Schwarzbaum geb. Goldberg

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßl. des Hinscheidens meiner lieben Freundin

Bianka Pesch

spreche ich meinen innigst. Dank aus.
Breslau, Januar 1937
Gertrud Schwarz

Dr. Wilhelm Freyhan und Frau

zeigen die s. G. w. am Sonntag, den 17. Januar, um 13½ Uhr, in der Storch-Synagoge stattfindende Trauung ihrer Tochter Ida mit dem Rabbiner Josef Dünner aus Königsberg an.

Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 82

Freundliche Glückwünsche bitten wir zu Gunsten des Keren Hajischuw, Keren Hatorah oder Hilfsausschuß für jüdische Kranke abzulösen.

Käte Dresel
Samuel Friedländer
Verlobte
Sadowastr. 80 Charlottenstr. 3
Empfang findet nicht statt

Infolge Herzschlags verschied der Chemiker und frühere Rittergutsbesitzer

Dr. Alfred Gallinek

Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Beisetzung in aller Stille bereits stattgefunden.

Breslau, den 5. Januar 1937.

Die Hinterbliebenen.

Vera Hanna Markus
Felix Taucher
Verlobte
Lohestraße 60 Frankfurter Straße 60

Rabbiner Dr. Wilhelm Sole
und Frau Betty, geb. Wislicki

danken herzlich, auch im Namen ihrer Eltern, für die ihnen anläßlich ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Frydek CSR, Januar 1937

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Valesca Lachs, geb Doctor

gestatten wir uns innigsten Dank auszusprechen.

Breslau, Berlin, Panama, Januar 1937

Die Hinterbliebenen

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Oskar Dzialowski u. Frau
Paula, geb. Meyer

Breslau, Januar 1937.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

David Steinitz u. Frau
Frieda, geb. Birkenfeld

Breslau, im Januar 1937
Augustastr. 184

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres geliebten Vaters

Heiman Lewin

sprechen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Breslau, im Januar 1937

Dr. Arthur Lewin

Für die uns anläßlich der Barmizwah unseres Sohnes משה מנחם freundlichst erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege herzlichst

יישר כחכם, שלום וברכה!

Familie Raphael Simon Löwy

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 80. Geburtstag danke ich recht herzlich.

Moritz Markuse

Breslau, Moritzstr. 37

Lest das Jüd. Gemeindeblatt!

Arabern Palästinas festsetzte. Ich möchte hier vor der Kommission feststellen, daß sich diese Beziehungen, soweit wir in Frage kommen, nicht geändert haben.

Dieser Vertragsabschluß erhält einen besonderen Charakter durch die Tatsache, daß die Rolle des Vermittlers, der die Verhandlungen führte und aktiv bei der Formulierung des Vertrages mitwirkte, der verstorbene Oberst Lawrence spielte, der gleichzeitig als Dolmetscher fungierte. Ich habe dem Auswärtigen Amt und anderen mit der Frage befaßten Behörden vollständige Kenntnis von allem gegeben.

Es mag sein, daß wir in dieses Land als Menschen kommen, die man als Okzidentalen ansieht. Wir waren eben zu stark und zu tief von unserem Werk in Anspruch genommen, das auf uns allen lastete. Und so mag es sein, daß wir nicht alles, was wir hätten tun können, getan haben, um hier unseren wirklichen Platz zu finden. Dies werden Sie beurteilen müssen; jedenfalls aber wurden bei allen Gelegenheiten Versuche von uns unternommen, sowohl hier wie in Damaskus, Kairo und Beirut, die Araber zum Verständnis unseres Standpunktes zu bringen, sie zu bitten, mit uns mitzuarbeiten, uns zu helfen. Diese Hand wurde wiederholt ausgestreckt, und ist stets zurückgewiesen worden. **Sie werden die von mir vertretene Organisation, sowie mich selbst und unsere Freunde stets freudig bereit finden, alles zu tun, wodurch wir der Royal Commission — sofern sie unserer Unterstützung bedarf — dabei zu helfen, eine Lösung für diese dornigen Probleme zu finden.**

Aufnahmefähigkeit des Landes

Ich habe nun meine einleitenden Ausführungen beendet und werde vrsuchen, unsere Absichten in praktischer Hinsicht kurz zusammenzufassen.

Die hauptsächlichsten praktischen Probleme sind für uns die der Einwanderung, der Bodenfrage und der Selbstverwaltung. Ich habe versucht, den Sinn in der Balfour-Deklaration zur damaligen Zeit zu erläutern und zu zeigen, wie sie in der Folgezeit in den verschiedenen Dokumenten gedeutet wurde, um eine angemessene Interpretation der Deklaration im Mandat und dem Weißbuch vom Jahre 1922 zu finden, welch letzteres eine Interpretation des Begriffes Aufnahmefähigkeit festlegte. Und es ist für jeden Juden unfaßbar, daß diese etwas anderes bedeuten könnte, als daß Juden so lange nach Palästina hineinkommen könnten, als Palästina imstande sei, sie in sich aufzunehmen. Das tatsächliche Maß der Aufnahmefähigkeit kann von Zeit zu Zeit durch Stichproben, mit wissenschaftlicher Methode durchgeführt, festgestellt werden. Ich glaube jedoch, sagen zu können, daß diese Aufnahmefähigkeit in keiner Weise der Erschöpfung nahe ist. Es gibt, möchte ich sagen, in der Welt zwei Arten von Einwanderern, und ich habe festgestellt, daß gerade die Juden eine erhebliche Zahl von Einwanderern der ganzen Welt stellen. Es gibt einen Einwanderer, der dem Nächsten den Weg versperrt, und einen zweiten, der dem Nächsten den Weg freigibt. Den einen Typus findet man unter den Einwanderern, die z. B. nach Amerika wanderten, das waren Leute, die nicht allzu eifrig sich dafür einsetzten, daß weitere Personen der gleichen Kategorie nachkämen. Sie schreckten vor der Möglichkeit zurück, daß das ungünstige Wirkungen haben würde. In Palästina ist das anders. Der Einwanderer, der hierher kommt, hat nur das eine Ziel im Auge: nicht nur sich selbst einzuordnen, sondern auch Möglichkeiten zur Einwanderung anderer Menschen zu schaffen. Ich möchte der Kommission ergebenst anheimstellen, einen Siedler in den Kolonien oder einen Arbeiter in der Fabrik zu fragen, und möchte behaupten, daß in neunhundert von tausend Fällen eine befriedigende Antwort erteilt werden wird. Sie alle werden eine Frage stellen: ob weitere Menschen nach ihnen kommen werden. Und diese Einwanderer haben nicht nur sich selbst eingeordnet, sondern haben auch Möglichkeiten für die Einordnung anderer in größerem Maßstabe geschaffen. Ich behaupte nicht, und könnte es auch nicht beweisen, daß sie dies unbegrenzt weiter tun können; wenn man jedoch von der Situation ausgeht, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat, so bieten die Aussichten in der Landwirtschaft, in Industrie, Handel und Gewerbe immer noch große Möglichkeiten für die Aufnahme der geeigneten Menschen. Und es ist unmöglich zu begreifen, wie man behaupten kann, daß die Balfour-Deklaration bedeutet haben soll, daß die Juden nur so weit und in solcher Anzahl nach Palästina hineingelassen werden sollen, daß ihre Zahl die der Araber nicht überschreite. Sie sollen nach Palästina gemäß der Aufnahmefähigkeit des Landes hineingelassen werden. Ich möchte hier feststellen, daß wir das Weißbuch von 1922 akzeptiert haben, obwohl es eine große Enttäuschung war, und daß wir unsere Tätigkeit in seinem Sinne geführt haben. Wir haben niemals Schritte getan, die der in ihm niedergelegten politischen Linie zuwiderlaufen. Ich spreche natürlich von denjenigen, die für die Jewish Agency verantwortlich sind.

Wr haben sogar das Prinzip der Aufnahmefähigkeit akzeptiert, das unserer Grundanschauung widersprach, denn Heimat ist etwas, wohin jeder zurückkehren darf. England kann z. B. voll besetzt sein, Belgien kann voll besetzt sein. Wenn aber ein Belgier vom Auslande nach seiner Heimat zurückkehrt, so wird man nicht fragen, ob er noch in den Rahmen der Aufnahmefähigkeit des Landes fällt oder nicht. Jedoch, wie ich schon sagte, wollen wir nicht über dieses Prinzip streiten. Wir akzeptieren das Prinzip der Aufnahmefähigkeit. Dieses Prinzip muß jedoch in gebührender Weise nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten interpretiert werden, wobei stets in Betracht zu ziehen ist, daß nichts, was wir tun, die Situation der Bevölkerung dieses Landes schädigen würde.

Hinsichtlich der Qualität der Einwanderer, die wir ins Land gebracht haben, ist zu bemerken, daß sie in gewissen Kreisen Englands als der „Abschaum Europas" dargestellt werden. Es steht mir nicht an, die Menschen, die wir ins Land bringen, anzupreisen; die Kommission hat das von ihnen Geleistete gesehen und wird es weiterhin noch sehen und in der Lage sein, selbst darüber zu urteilen. Ich möchte aber nur das eine sagen: Wenn diese jungen Leute der Abschaum Europas sind, dann will auch ich mich dazu zählen lassen. Und bevor ich zum Schluß komme . . .

Lord Peel: Sie haben reichlich Zeit.

Das arabische Problem

Dr. Weizmann: Ich würde gerne für einen Augenblick zur arabischen Frage zurückzukehren: Wir sind uns dessen bewußt, daß die Araber durch die Ergebnisse des Krieges vielleicht wirklich nicht zu 100 Prozent befriedigt wurden, aber wenn ich es richtig verstehe, betrafen die Regelungen bei Kriegsausgang das arabische Problem als Ganzes und nicht gerade diesen oder jenen Ort, und die

arabische Nation ging aus diesem Kriege mit dem Besitz von drei Königreichen hervor: Hedschas, Irak und Transjordanien: das ist vielleicht nicht alles, was Menschen wünschen mögen, aber wer in dieser Welt erhält all seine Wünsche befriedigt! Wir haben nur dieses Land zur Arbeit, nicht einmal das ganze. Ich dachte, die alte Tradition einer Zusammenarbeit von Juden und Arabern, die Europa soviel in Spanien gegeben hat, als die Juden gemeinsam mit den Arabern arbeiteten, und diese Zusammenarbeit es ihnen ermöglicht hat, in den dunklen Zeiten des Mittelalters Wissenschaft, Kunst und Philosophie nach Europa zu bringen — ich dachte, daß jene alte Tradition der Zusammenarbeit weiter dauern und uns helfen könnte, einen Ausweg zu finden. Bis jetzt hatten wir damit keinen Erfolg. Aber ich bekenne, daß ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe.

Ich habe Transjordanien erwähnt. Ich möchte dazu nur eine Bemerkung machen, wobei ich darauf hinweise, daß weder ich noch ein verantwortungsbewußter Jude in eine Diskussion über den gegenwärtigen politischen Status Transjordaniens einzutreten beabsichtige. Niemand denkt im Moment daran, irgendeine Aenderung zu verlangen. Ich muß jedoch die Kommission darauf aufmerksam machen, daß zur Zeit, als die Balfour-Deklaration gegeben wurde und noch fast fünf Jahre danach, als wir tatsächlich mit der Arbeit begannen, Transjordanien ein Teil von Palästina war. Aus Gründen, auf die ich nicht näher einzugehen brauche und die nicht zu meiner Sache gehören, hielt man es für klug, es abzutrennen. Es ist etwas bitter für uns, daß man das nun gegen uns ausspielt und sagt, Palästina sei ein kleines Land und wir schaffen ihm eine weitere Ueberbevölkerung.

Entwicklungs-Möglichkeiten

Ich gestatte mir, Ew. Lordschaft und die Mitglieder der Kommission darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeiten einer weiteren Entwicklung meiner Ansicht nach sehr bedeutend sind. Alles hängt davon ab, wie man eine Sache ansieht. Ich habe eine Definition des Begriffes „kultivierbares Land" gelesen. Ich brauche nicht näher auf sie einzugehen, da ich gesehen habe, daß die Kommission gestern ziemlich ausführlich darüber verhandelt hat. Sanddünen sind kultivierbares Land, wenn man dort Wasser bohren kann. Kann man es nicht, dann bleiben sie unkultivierbar. Durch unsere Erfahrungen sind wir imstande, auf zwei Landstrecken hinzuweisen, die noch kultivierbar gemacht werden könnten, stets ohne Beeinträchtigung der Interessen der bereits vor der jüdischen Kolonisation ansässig gewesenen Bevölkerung.

Der Hule-Sumpf, seit 1800 Jahren liegt er wüst da — ein Seuchenherd Palästinas. Heute ist er ein „kultivierbares Gebiet". Ich hoffe, wenn in ein oder zwei Jahren einige Mitglieder der Kommission zu einem gewöhnlichen Besuch nach Palästina kommen, werden sie die Veränderung sehen können, die dann in diesem Gebiet durchgeführt sein wird. Wir hoffen, dort Raum für mindesten 2000 Familien zu schaffen. Wir müssen Neuland schaffen. Es ist nicht wie in Kanada oder in Südafrika, wo es weite Räume gibt. Hier muß man sie erst schaffen. Ich denke, es ist vielleicht gut für uns, daß wir sie weiterhin schaffen müssen, und ich glaube, es ist möglich. Die genauen Tatsachen und Zahlen hierzu werden Ihnen vorgelegt werden, einige von ihnen besitzen sie bereits. Ich glaube, alles hängt hier von einer dynamischen Entwicklungspolitik ab, die durch die Palästina-Regierung eingeschlagen werden sollte.

Ich bin der Kommission wohl eine Antwort darüber schuldig, weshalb wir eine verhältnismäßig kleine Zahl von Siedlungen auf dem Lande haben. Von der jüdischen Gesamtbevölkerung gibt es rund 55 000 Siedler, d. h. Juden, die mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt sind. Die Zahl der Juden, die von der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency auf dem Lande angesiedelt wurden, beträgt 4200 Familien. Der Prozentsatz ist in den letzten paar Jahren geringer geworden, weil die Immigrationswelle mehr in die Städte floß. Landwirtschaftliche Siedlung ist ihrer Natur nach eine schwierige und langsame Sache, aus ökonomischen Gründen. Sie erfordert, um erfolgreich zu sein, beträchtliche Mittel und, wie ich bereits sagte, eine staatliche Organisation. Die Regierung sollte zur Förderung dichter Ansiedlungen auf dem Land eine dynamische und positive Politik einschlagen; ich sage dies, ohne die Palästina-Verwaltung kritisieren zu wollen. Alle kolonisatorische Arbeit geht natürlicherweise langsam vor sich.

> **Die nächste Nummer (Nr. 2)**
> erscheint ausnahmsweise bereits
> **Sonntag, 24. Januar 1937**
> **Redaktionsschluß für diese Nummer: Montag, 18. Januar**
> **Inseratenschluß „ „ Mittwoch, 20. Januar**

Eigene Arbeit

Ein Wort zur Arbeiterfrage. Wir haben uns bei unserer Arbeit von dem Prinzip leiten lassen, daß alles, was wir tun und schaffen, durch unsere eigenen Hände getan wird. Wir haben das Gefühl, daß man eine Sache nur besitzt, wenn man sie mit eigener Hand aufbaut. Hier in Palästina war dazu eine Gelegenheit, wie sie uns niemals in irgendeinem Land geboten wurde. Durch historische Entwicklung kamen wir von Land zu Land, immer kamen wir in ein Land erst, wenn es bereits aufgebaut war. Wir mußten uns in die Poren eines Organismus eindrängen, der bereits geschaffen war. Das zwang uns, eine Existenz zu führen, die man als „parasitär" bezeichnete, da wir kamen, wenn alles bereits fertig war. Hier haben wir eine Gelegenheit, von den ersten Anfängen an neu zu schaffen. Da waren Sandwüsten, die wir in Kulturland umformen mußten. Es gab keine Häuser. Wir hatten sie zu bauen. Es gab keine Straßen. Wir mußten unsere eigenen Straßen bauen. Wir mußten alles mit unseren eigenen Händen bauen, und deshalb messen wir das größte moralische Gewicht der Tatsache zu, daß Juden die ganze Arbeit selbst tun und nicht wie Aufseher herrschen, um die Handarbeit dem Araber zu überlassen. Ich bin dankbar dafür, daß all das getan wurde, daß

alles, was Sie sehen werden, durch die Arbeit von Juden ausgeführt wurde.

Im Zusammenhang damit möchte ich gern einem Vorwurf entgegentreten, der uns sehr oft ins Gesicht geschleudert wird, nämlich, daß wir in den zionistischen Siedlungen keine arabischen Arbeiter beschäftigen. Ich möchte darauf zunächst antworten, daß wir überhaupt keine Arbiter beschäftigen. In unseren Siedlungen herrscht zumeist Selbstarbeit. Lohnarbeit wird nur in sehr geringem Maße verwendet. Der Siedler hat ein Stück Land, das er mit seinen eigenen Händen und denen seiner Familie bearbeiten muß. Betrachtet man die Arbeit in Palästina als Ganzes, so kann man drei verschiedene Sektoren unterscheiden: den arabischen, den jüdischen und den Regierungssektor, der zwischen ihnen steht. Im arabischen Sektor gibt es keine Juden. In dem Regierungssektor gibt es eine gewisse Anzahl von Juden — eine sehr kleine Anzahl, wie ich leider sagen muß; die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter ist zwar im Ansteigen, bleibt aber immer noch hinter dem zurück, was uns auch nur gemäß unserer Bevölkerungszahl in diesem Lande zukommt.

Lord Peel: Was meinen Sie mit „gemäß unserer Bevölkerungszahl?"

Dr. Weizmann: Bei öffentlichen Arbeiten sollten etwa 30% jüdische Arbeiter beschäftigt werden, d. h. bei öffentlichen Arbeiten, die durch die Regierung durchgeführt werden.

Lord Peel: Worauf basiert dieser Prozentsatz?

Dr. Weizmann: Er basiert auf unserer Bevölkerungszahl in diesem Lande. Ich spreche nicht davon, was wir zu den Einnahmen der Regierung beisteuern, sondern nur von unserer Einwohnerzahl. Unser Anteil an den Steuereinkünften ist weit größer als es unserer Zahl entspricht. Aber das will ich nicht in Anspruch nehmen. Unser Anteil an den Regierungsarbeiten ist geringer als das Verhältnis unserer Einwohnerzahl zur Gesamtbevölkerung, er ist im Anstieg, aber dieser Anstieg vollzieht sich unter beträchtlichen Kämpfen.

Im Regierungssektor erhalten wir also nicht Beschäftigung gemäß unserer zahlenmäßigen Stärke. Der einzige Sektor, der für uns bleibt, ist also unser eigener. Nun kann man diesen auch wieder in zwei einteilen. Wenn ein Jude kommt und eine Möbelfabrik oder eine Zementfabrik errichtet, oder wenn ein Jude eine Orangenpflanzung anlegt, so wird dabei eine beträchtliche Anzahl von Arabern

beschäftigt. Vor den Unruhen betrug die Zahl dieser Araber, wenn ich nicht irre, 6000 bis 7000. In der Zementfabrik, den Potashwerken, wie auch in anderen Unternehmungen werden Araber in beträchtlicher Anzahl beschäftigt. Der einzige Teil unserer Wirtschaft, in dem keine Araber beschäftigt werden, sind die jüdischen Kolonien, die wir seit dem Kriege geschaffen haben. Wir befinden uns dabei in einer sehr schwierigen Lage. Wenn wir keine arabischen Arbeiter beschäftigen, wirft man uns vor: „Ihr kommt in ein Land und verwendet nicht die Arbeiter des Landes." Beschäftigen wir arabische Arbeiter, so sagt man uns — und das stand in der arabischen Presse —: „So sind sie! Sie kommen hierher, und die wirklich schwere Arbeit wird von uns getan. Sie sind einfach unsere Oberherren."

Unseren eigenen Aufbau müssen wir selbst vollbringen. Ich erwähnte noch nicht, daß diese verschiedenen Sektoren, insbesondere der jüdische und der arabische, wie hermetisch voneinander abgeschlossen sind. Das hängt von der allgemeinen politischen Situation ab, welche die Kommission jetzt untersucht. Fallen die Scheidewände zwischen diesen getrennten Teilen, so werden wir, hoffe ich, auch Araber finden, die Juden in größerer Anzahl beschäftigen werden.

Lord Peel: Könnten Sie uns vielleicht sagen, wie lange Sie noch ungefähr zu Ihren Ausführungen brauchen?

Dr. Weizmann: Ich bin tatsächlich am Ende meiner Ausführungen in öffentlicher Sitzung, aber ich werde sie einer geschlossenen Sitzung ergänzen.

Jüdische Beschwerden

Zu meinem Leidwesen muß ich der Kommission gestehen, daß wir eine lange Liste von Beschwerden haben. Wir bringen diese Beschwerden nicht etwa vor, weil wir Kritik um der Kritik üben wollen. Wir wissen, daß die Regierung etwas für uns getan hat. Wir wissen, daß wir überhaupt in diesem Lande sind dank der britischen Regierung und ihrer Organisation hier im Lande. Trotz der Kritik, die wir von Zeit zu Zeit hören, glaube ich, daß tief im Herzen jedes Juden ein Gefühl der Dankbarkeit vorhanden ist, daß es eine Nation gibt, die uns die Möglichkeit geschaffen hat, unser Werk zu vollbringen; wir können jedoch unsere Augen nicht verschließen vor einer großen Anzahl von Unterlassungen, — einer großen Anzahl von Dingen, die hätten getan werden können zugleich im Geiste des Mandats und, wie ich glaube, für das allgemeine Wohl Palästinas. Von Zeit zu Zeit haben wir der Mandatskommission von uns vorbereitete Berichte unterbreitet, — Jahresberichte. Unser letzter Jahresbericht gibt mehr oder weniger eine Liste unserer Beschwerden.

> **Unsere Hauptbeschwerde ist jedoch, daß die Regierung bisher keine aktive dynamische Politik zur Förderung des jüdischen Nationalheims eingeleitet hat.**

Ich glaube sagen zu können, daß die Regierung nicht genug für die Araber getan hat, und ich möchte dabei klar unterscheiden zwischen der Periode der letzten vier Jahre und den zwölf Jahren, die vorhergingen. Ich meine, eine zufriedene, arabische Bevölkerung — ich weiß nicht, ob wir jemals einen idealen Zustand dieser Art erreichen können — sollte imstande sein, zu sagen, daß etwas für sie getan worden ist, und das würde auch die allgemeine Sicherheit im Lande erheblich bessern.

Die Regierung hat einen Plan für die Einführung der Selbstverwaltung in Vorschlag gebracht, den Anfang von Selbstverwaltung in diesem Lande. Sie wollte einen Legislative Council errichten. Wir erhielten die Möglichkeit, das Wesen dieses Planes kennenzulernen, und wir haben ihn abgelehnt. Wir waren zur Ablehnung gezwungen, weil wir den Vorschlag für vorzeitig hielten. Er würde natürlicher gekommen sein, nachdem das Land in der munizipalen Selbstverwaltung genügend erzogen worden wäre. Wir glaubten, daß in der Form, die er annehmen würde, die arabische Bevölkerung (die früher einen ähnlichen Vorschlag abgelehnt hatte), ihn dazu verwenden würde, um den Aufbau des Nationalheims weitere Hindernisse in den Weg zu legen. Aber ich möchte sagen, daß vielleicht die Hoffnung besteht, daß es der Royal Commission gelingen wird, Bedingungen zu formulieren — ich weiß, daß das eine große Zumutung ist — unter denen Selbstverwaltungskörper und insbesondere ein Gesetzgebender Rat geschaffen werden können.

Eine schwierige Aufgabe liegt vor der Royal Commission. Sie ist zu einer Zeit gekommen, zu der die Aussichten für die Juden dunkler sind, als sie es je gewesen. Meine Hoffnung und meine Wünsche gehen dahin, daß es Ihnen gegeben sein möge, den Ausweg zu finden.

Lord Peel: Ich würde gern noch Fragen an Sie richten, ich fürchte, sehr viele Fragen, aber wir möchten zuerst dieses Buch durcharbeiten. Es könnte nicht vor Montag sein.

Dr. Weizmann: Ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Lord Peel: Ich danke Ihnen sehr.

Offenbach und Suppé im Breslauer Kulturbund

Schon während der vorigen Spielzeit sprach man von dem Plan einer Aufführung Offenbachscher Einakter; aber erst unlängst, Ende Dezember, unternahm der Breslauer Kulturbund das Wagnis eines aus eigener Kraft arrangierten klassischen Operetten-Abends: er brachte Offenbachs „Mädchen von Elizondo“ und Suppés „Schöne Galathee“ heraus.

Ueber den Inhalt und die Musik der „Galathee“, die keine burleske Oper, sondern eine Operette ist, braucht man heute nichts mehr zu sagen. Sie ist als ein musikalisches Meisterwerk in die Geschichte dieser Kunstgattung eingegangen, und selbst im Schaffen Suppés gibt es nur weniges, was ihr zur Seite zu stellen wäre. Fast gänzlich unbekannt ist dagegen das „Mädchen von Elizondo“, eins jener entzückenden Singspiele, deren Entstehung allein der Tatsache zu danken ist, daß Offenbach am Beginn seiner Laufbahn als Pariser Theaterdirektor nur die Konzession erhielt, höchstens vier Personen auftreten zu lassen. Die Texte waren meist von entwaffnender Harmlosigkeit. Hier z. B. dreht es sich um eine junge Spanierin, die sich für die Untreue des Geliebten durch ein neues Liebesversprechen schadlos hält und nun gemeinsam mit dem soeben Erwählten einen lüsternen alten Gesellen trunken und so für einige Zeit mundtot macht. Der Einfachheit dieses Vorgangs entspricht, rein äußerlich betrachtet, die Musik. Aber wie geschickt hat Offenbach es verstanden, bei aller Sparsamkeit der Instrumentation doch hin und wieder ein paar liebenswürdige Pikanterien durchschlüpfen zu lassen!

Wenn trotzdem (in der zweiten Vorstellung, die ich hörte), die rechte Stimmung nicht aufzukommen schien, so offensichtlich deshalb, weil die darstellerische Homogenität und die Sicherheit der Zusammenarbeit noch nicht bis zur letzten Geschlossenheit gediehen war. Um so besser löste der Regisseur Hans Baron das Problem der Raumverteilung, so daß dem Zuschauer die Unzulänglichkeit der „Bühne“ gar nicht zum Bewußtsein kam. Bei der Aufführung der „Galathee“ nahm Baron übrigens eine Umgestaltung der Handlung vor, die dem Verständnis des Werkes aber keineswegs hinderlich und daher gutzuheißen war: die Statue wird nicht auf Pygmalions Flehen hin zum Leben erweckt bzw. am Schluß wieder zu Stein, sondern Venus warnt den Bildhauer durch eine Botin vor den bösen Folgen einer solchen Menschwerdung und gewährt ihm seine Bitte — nur im Traum. Das von Georg Tarnowski geschmack- und geistvoll bearbeitete Libretto weist gerade für die neu geschaffene Rolle der Venusbotin ein paar höchst aparte, zum Teil mit Schüttelreimen versehene Verse auf.

Ganz ausgezeichnet war in beiden Fällen die Leistung des von Kurt Havelland ad hoc zusammengestellten Orchesters. Zwar mußte man sich, an Stelle einiger Bläser, u. a. auch mit dem Surrogat eines Harmoniums abfinden; darüber hinaus aber war dieses Ensemble gerade das rechte für ein Offenbachsches Singspiel und für die „Galathee“. Keinesfalls nur der Zahl nach, viel stärker war das künstlerische Moment. Denn in dieser Aufführung, bei der man Havelland zum ersten und wohl leider auch einzigen Male während seines Breslauer Wirkens in seinem ureigenen Metier als Theaterkapellmeister beobachten konnte, gab es im einzelnen (zumal Flöte und Fagott) ein so fein ausgearbeitetes, im ganzen so rassiges Musizieren, wie man es kaum erwartet hatte. Unverkennbar war auch Havellands Einfluß auf die Akteure, die sich nur nach seinen Intentionen zu richten brauchten, um den einzig gültigen Gesangsstil zu treffen.

Besonders glücklich war darin Lilli Heinemann, die, mit einem schlanken, aber kultivierten Sopran ausgestattet, die reich verzierten Partien der Manuelita und der Galathee in sympathischer Schlichtheit erstehen ließ. Edgar Alexander konnte sich als Miguel weder stimmlich noch darstellerisch voll entfalten; als Pygmalion überzeugte er weit mehr, und hier glänzte auch sein Tenor mit runden, kräftigen Tönen. Die Bufforolle bei Offenbach war mit Emil Fischer, das gleiche Fach bei Suppé mit Rudolf Selbiger (Günther), zwei in ihrer Art charakteristischen Gestaltern, besetzt worden. Für die kleine, aber wichtige Aufgabe der Venusbotin hatte Lilli Durra den rechten Ton und die rechte Grazie. Den größten Erfolg errang Rosl Gerstel (Albach) als Ganymed. Sie spielte die vielbegehrte Rolle, deren Kernstück ja stets das Zeitstrophen-Couplet bleiben wird, mit einer wohlabgewogenen Mischung von Charme und Burschikosität, und auch das Gesangliche verdient vollste Anerkennung.

Den unsichtbaren Chor (Leitung: Heinrich Markt) hatte man offenbar nicht sehr günstig postiert, was sich zumindest auf die Klangstärke, möglicherweise auch auf die Intonation auswirkte. Bleibt nur noch zu sagen, daß die zweckmäßig-netten Bühnenbilder in der Werkstatt des Breslauer Kulturbundes angefertigt wurden und daß die farbenfreudigen Kostüme von Lili-Ingeborg Agular stammten. Das Publikum war zum Schluß in bester Stimmung und belohnte alle Beteiligten mit reichem, herzlichem Beifall.

Martin Hausdorff.

Nachrichten
DER VEREINE UND ORGANISATIONEN

Jüdischer Kulturbund

Montag, 20. Januar 1937, findet im Freundesaal ein Vortragsabend des Mitgliedes des Berliner Kulturbund-Theaters Lilly Kann statt, die Werke von Schnitzler, Bialik, Heine, Jean Cocteau zu Gehör bringen wird. Ein Sketch wird das Programm vervollständigen. Beginn 20.15 Uhr.

Sonnabend, 30. und Sonntag 31. Januar, 20.15 Uhr, geht Franz Molnars Komödie in sechs Bildern „Große Liebe“ im Freundesaal über die Bühne, gespielt vom Ensemble des Hamburger Kulturbundes. Regie: Dr. Hans Buxbaum.

Jüdischer Musikverein Breslau E. V.

Am Sonntag, den 17. Januar 1937 findet im Liebich-Theater in Gemeinschaftsarbeit mit dem Jüdischen Kulturbund eine Aufführung der „Geschichte vom Soldaten“ Dichtung von C. F. Ramuz, Musik von Igor Strawinsky, statt. Das Berliner Ensemble (Schauspieler und Musiker) werden hier in der Originalbesetzung gastieren. Es wird darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung pünktlich 11 Uhr beginnt, und daß zu spät Kommende erst nach dem ersten Teil Einlaß finden können.

Donnerstag, den 21. 1. 37, 8 Uhr abends, findet im großen Saale der Ges. Vereinigung von 1933 E. V., Hindenburgplatz 9, ein Kammermusikabend statt. Mitwirkende: Elise Szépházy (Violine), Mirjam Lewin (Cello), Lotte Schoeps (Rogosinski) (Klavier), Ruth Hennig (Mezzosopran). Das Programm bringt unter anderem Triolieder des jüdischen Komponisten Kahn und das Dumky-Trio von Dvorak.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Breslau

1. Kriegsopferabteilung: In unserem Bundesorgan „Der Schild“ sind laufend die für alle jüdischen Kriegsopfer wichtigen und neuen Bestimmungen veröffentlicht. — Wir weisen darauf hin, daß die Sterbekassenbeiträge pünktlich im voraus abgeliefert werden müssen, damit Schaden vermieden wird. — Im eigenen Interesse sollten sich diejenigen Kriegsopfer, die noch nicht Mitglied der Kriegsopferabteilung sind (Beschädigte, Witwen, Eltern und Waisen) unverzüglich zur Aufnahme melden.

2. Kameradenspeisung: Es ist uns trotz wachsender Schwierigkeiten gelungen, die Speisung noch in vergrößertem Umfange aufrecht zu erhalten. Wir bitten unsere Freunde und Kameraden auch weiterhin um ihre tatkräftige Mithilfe, damit dieses große soziale Werk bis zum Frühjahr durchgeführt werden kann.

3. Ferienkinder: Der Landesverband Berlin nahm während der Weihnachtsferien bedürftige Kameradenkinder in vorbildlicher und dankenswerter Weise auf. Eine Gruppe Jungens verlebte die Ferienfreizeit in unserer Sportherberge Reichenbach.

4. Adressenänderungen: Wir bitten bei Wohnungswechsel um baldgefl. Aufgabe der neuen Adresse.

5. Kameraden, zahlt pünktlich Eure Beiträge.

6. Bei der letzten Veranstaltung der Kriegsopferabteilung sind Handschuhe als gefunden im Büro abgegeben worden.

Jüdisches Lehrhaus Breslau

Eröffnung des neuen Halbsemesters — Januar/März 1937 — Montag, 18. Januar, 20.15 Uhr, Agnesstraße 5. Prof. Dr. Martin Buber wird über das Thema „Was bedeutet die Auserwählung Israels“ sprechen. Die Arbeitsgemeinschaft über das gleiche Thema findet bereits Sonnabend, 16. 1., 18 Uhr, Anger 8, statt. Vorlesungs-Verzeichnisse Agnesstraße 5, hochparterre.

Zentralverband jüd. Handwerker Deutschlands e. V., Ortsgruppe Breslau

Wir beabsichtigen, der nächsten Nummer des Gemeindeblattes ein nach Branchen geordnetes Verzeichnis unserer Handwerker beizulegen. Näheres wird den Mitgliedern in einem Rundschreiben in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Es wird gebeten, die im Rundschreiben angegebenen Bedingungen genau zu beachten.

Amtliche Bekanntmachungen

DER SYNAGOGEN-GEMEINDE

Gottesdienst-Ordnung

Kalender			Alte Synagoge	Neue Synagoge
15./16. Januar	4. Schwat	בא	Vorabend 16.30 morgens 6.40, 8.45; Ansprache 10 Haftarah הדבר אשר דבר Schluß 17.05	Freitag Abend 16.30 (Predigt) Vormittag 9.15, Sabbathausgang 17.05 II. B. M. 10,1—11,10; Jeremia 46,13
17.—22. Januar	5.—10. Schwat		morgens 6.45, abends 16.45	morgens 7.15, abends 16.30, Sonntag 17: Lehrvortrag Rabbiner Dr. Sänger: „Die Wochenabschnitte des I. Thorabuches m. d. dazugehörigen Prophetenabschnitten“
22./23. Januar	11. Schwat	בשלח	Vorabend 16.45 morgens 6.35, 8.45; 10 Uhr Gastpredigt u. Ansprache Haftarah ודבורה אשה נביאה Schluß 17.15	Freitag Abend 16.45 Vormittag 9.15 (Predigt), Sabbathausgang 17.15 II. B. M. 13,17—15,27; Richter 5,1
24.—29. Januar	12.—17. Schwat		morgens 6.45, abends 16.45	morgens 7.15, abends 16.45; Sonntag 17: Lehrvortrag Rabbiner Dr. Sänger: „Die Wochenabschnitte des I. Thorabuches m. d. dazugehörigen Prophetenabschnitten“
29./30. Januar	18. Schwat	יתרו	Vorabend 16.45 morgens 6.30, 8.45; 10 Uhr Gastpredigt Haftarah בשנת מות המלך Schluß 17.25	Freitag Abend 16.45 (Predigt) Vormittag 9.15, Sabbathausgang 17.25 II. B. M. 18,1—20,23; Jesaja 6,1
31. Jan.—5. Febr.	19.—24. Schwat		morgens 6.45, abends 17	morgens 7.15, abends 16.45; Sonntag 17: Lehrvortrag Gemeinderabb. Dr. Vogelstein: „Die führenden Stände in der israelitischen Königszeit“

Alte Synagoge: Lehrvorträge jeden Freitag Abend nach dem Gottesdienst in der Wochentags-Synagoge: „Jüdische Pflichtenlehre“.

Sitzung der Gemeindevertretung der Synagogen-Gemeinde

Mittwoch, 20. Januar 1937, 19 Uhr, pünktlich, im Sitzungssaal, Wallstraße 9, II. Stock. Tagesordnung: 1. Wahl des Präsidiums der Gemeindevertretung. 2. Mitteilungen. 3. Darlehnsaufnahme für die Hilfskasse der Beratungsstelle. 4. Bewilligung zusätzlicher Mittel für die Jüdische Winterhilfe. 5. Antrag Dr. Rosenstein und M. Hadda zu den §§ 6 und 7 der Satzung. 6. Rechnungsabschluß 1935/36. Wahl der Rechnungsprüfer. 7. Verwaltungsbericht.

Eintrittskarten zum Zuhörerraum werden an Mitglieder der Synagogen-Gemeinde im Gemeindebüro Wallstraße 9, Zimmer 2, am 18. und 19. Januar 1937 von 9—13 Uhr ausgegeben. Persönliche Abholung erforderlich.

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung
Rosenthal.

August Johnsohn'sche Familienstiftung

Der Zinsertrag der August Johnsohn'schen Familien-Stiftung aus den Jahren 1935 und 1936 ist an einen männlichen Nachkommen von

a) Sara Rosenfeld geb. Hirsch zu Wissek oder
b) Josef Hirsch zu Chodziesen

zu vergeben, wobei unter mehreren Bewerbern derjenige den Vorzug erhält, der ein redliches Handwerk betreibt.

Bewerber, die das 22. Lebensjahr zurückgelegt haben, wollen ihre Gesuche unter Nachweis der direkten Abstammung von den Genannten und ihrer Bedürftigkeit bis zum 1. März 1937 bei uns einreichen.

Breslau, Wallstraße 9, im Dezember 1936.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Trauungen

17. 1. 13½ Uhr, Alte Synagoge:
Frl. Ida Freyhan, Kaiser-Wilhelm-Straße 82 mit Herrn Rabbiner Josef Dünner, Königsberg i. Pr.

17. 1. 13½ Uhr, Neue Synagoge:
Frl. Margit Gemünder, Tauentzienstraße 2 mit Herrn Heinz Steinitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 165

17. 1. 15 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge:
Frl. Emma Hoffmann, Gräbschener Straße 132 mit Herrn Herbert Behrendt, Berliner Straße 17.



24\. 1. 16 Uhr, Alte Synagoge:
Frl. Frida Frost, Glogau, mit Herrn Gerhard Anspach, Telegraphenstraße 3

31\. 1. 15 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge:
Frl. Margot Krebs,, Viktoriastraße 33 mit Herrn Siegbert Geßler, Götzenstraße 18.

31\. 1. 11½ Uhr, Neue Synagoge:
Frl. Liselotte Werther, Tauentzienplatz 7 mit Herrn Hermann Prinz, Brandenburger Straße 27

31\. 1. 16 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge:
Frl. Alice Goldmann, Sonnenstraße 36 mit Herrn Artur Wachsner, Sonnenstraße 36

7\. 2. 15½ Uhr, Neue Synagoge:
Frl. Steffi Cohn, Wölflstraße 16 mit Herrn Hans Rawack, Berlin.

Goldene Hochzeit

23\. 1. Edmund Steinitz und Frau Hulda geb. Graetzer, Schwerinstraße 46.

Diamantene Hochzeit

17\. 1. Bernhard Starkmann und Frau Marie geb. Salzmann (früh. Ostrowo), Jahnstraße 30. Einsegnung: 16. Januar, vormittag, Synagoge zum Tempel, Antonienstraße.

Konfirmationen

Barmizwah: Alte Synagoge

16\. 1. Günther Schembeck, Sohn des Herrn Artur Schembeck und seiner Ehefrau Martha geb. Peiser, Wallstraße 35

23\. 1. Erich Kempner, Sohn des Herrn Bernhard Kempner und seiner Ehefrau Rose geb. Abraham, Steinauer Straße 18.

6\. 2. Heinz Brandt, Sohn des Herrn Max Brandt und seiner Ehefrau Julie geb. Oelsner, Zimmerstraße 6.

Barmizwah: Neue Synagoge

16\. 1. Ernst Günter Lewin, Sohn des Herrn Willi Lewin und der Frau Ada geb. Dienstfertig, Auguststraße 38

16\. 1. Kurt Schwarz, Sohn des Herrn Nathan Schwarz und der Frau Rosa geb. Ring, Paradiesstraße 9

30\. 1. Ludwig Herbert Janower, Sohn der Frau Margot Janower geb. Beuthner. Empfang bei Frau Hedwig Beuthner, Körnerstraße 40/42

30\. 1. Ernst Ksinski, Sohn des Herrn Georg Ksinski und der Frau Alma geb. Brauer, Clausewitzstraße 5.

6\. 2. Hans Hoffmann, Sohn des Herrn Joseph Hoffmann und der Frau Elfriede geb. Hecker, Kaiser-Wilhelm-Straße 82

6\. 2. Ernst Günter Levysohn, Sohn des Herrn Georg Levysohn und der Frau Käte geb. Kornblum, Kaiser-Wilhelm-Str. 107

13\. 2. Richard Feiweles, Sohn des Herrn Kurt Feiweles und der Frau Else geb. Simmenauer, Sonnenstraße 40

Barmizwah: Zufluchtshaus

6\. 2. Manfred Schindler, Sohn des Herrn Alfred Schindler und der Frau Jettel geb. Weißkopf, Westendstraße 76, früher Posen.

60. Geburtstag

17\. 1. Max Krieg, Liegnitz, Lindenstraße 10

15\. 1. Helene Geisenberg, Kaiser-Wihlhelm-Straße 55.

23\. 1. Heimann Berger, Flurstraße 20

75. Geburtstag

1\. 2. Frau Henriette Gadiel geb. Levy, Anderssenstraße 6.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 22. November 1936 bis 5. Dezember 1936: Keine.

Übertritte bezw. Rücktritte in das Judentum

in der Zeit vom 2. Dezember 1936 bis 5. Januar 1937: Keine.

Beerdigungen

Friedhof Lohestraße

24\. 12. Georg Kassel, Frobenstraße 5
24\. 12. Dr. Alfred Gallinek, Tauentzienstraße 25
28\. 12. Lisbeth Schüller geb. Hepner aus Hamburg, Maria-Luisenstraße 94
30\. 12. Jacques Friedmann, Lehmgrubenstraße 65
30\. 12. Heimann Lewin, überführt nach Berlin
4\. 1. Dr. Leo Ehrlich, Rosenthaler Straße 39, überführt nach Schönlanke

Friedhof Cosel

28\. 12. Max Mendel, Goethestraße 34
29\. 12. Regina Feltenberg geb. Graveur, Lothringer Str. 8/10

29\. 12. Leopold Schüftan, Gartenstraße 37
31\. 12. Heinrich Michalowski, Brieger Straße 16
4\. 1. Adolf Goldberg, Güntherstraße 22/24
4\. 1. Martha Durra geb. Rosenthal, Sonnenstraße 19
4\. 1. Siegfried Rosenthal, Alsenstraße 95
5\. 1. Bianka Pesch, Trinitasstraße 4
5\. 1. Paul Aron, Bremen
8\. 1. Eva Reich geb. Gerber, Herbert-Welkisch-Straße 4.

(Schluß der Amtlichen Nachrichten.)

Spiele zu Gunsten der jüdischen Winterhilfe

Am Sonntag, 17. Januar, ab 14 Uhr, finden auf dem Sportplatz Trentinstraße zwei Spiele zu Gunsten der Jüdischen Winterhilfe statt. Es treffen sich zuerst die 1. Handballmannschaft der Sportgruppe Breslau des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten und die des Jüdischen Turn- und Sportvereins Bar Kochba Breslau, dann die ersten Fußballmannschaften der beiden Vereine. Die beteiligten Mannschaften gehören zur führenden Klasse des jüdischen Sports in Deutschland.

Die Schülerschaft von Frau Selma Wolf-Soberski

veranstaltet am Montag, 25. Januar, 20 Uhr, in den Räumen Josef Wagner, Ring 6, ein Konzert, bei welchem auch Käthe Fischer und Irma Wolf-Soberski mitwirken werden. Zur Aufführung gelangen Werke von Bach, Mozart, Beethoven, Respighi, Moussorgski, Gottschalk u. a.

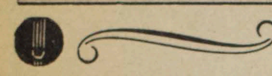
Gerstmannscher Frauenchor und Jugendchor

Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr, abends, veranstaltet der Gerstmannsche Frauenchor und Jugendchor im Vereinshaus Kürassierstraße ein Konzert unter Mitwirkung des Cellisten Hans Simon.

Gruppe „Berufstätige Frauen" des Jüd. Frauenbundes

Dienstag, den 19. Januar, 20.15 Uhr, Lessingloge (Gelber Saal): Vortrag von Clara Pasch „Die Frau im modernen Kultur- und Wirtschaftsleben". — Vorher: Neuwahl der Gruppenleitung.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Manfred Rosenfeld, Anzeigenteil: Siegfried Schatzky; Verlag E. Schatzky, sämtlich in Breslau. Lohndruck: Druckerei Schatzky. D.-A. IV. Vj. 1936: 5317. Exemplare; z. Zt. gültig Preisliste 4.



Bezugsquellen-Nachweis



Die Mitglieder des Zentralverbandes jüd. Handwerker Deutschlands e. V., Ortsgruppe Breslau, sind durch das nebenstehende Zeichen kenntlich.

Ausstatt.-Damen-Wäsche
fertige Bettwäsche, Tisch- u. Wirtschaftswäsche in großer Auswahl. Nur bestbewährte Qual., niedr. Preise. Keine Ladenspesen. **Regina Baer,** Augustastr. 67, hptr. Telefon 399 72

Ausstatt.-Maß-Hemden
auch für Erez. Fertige Herrenwäsche, Schlafanz., Nachthemd., Krawatt. etc. Repar. gut u. billig. Hemdenklinik **Friedländer-Teller,** Junkernstraße 8 Telefon 57566.

Automobile
Lohestr. 78/88 - Tel. 81224 **Neue** Automobile Zubehör **aller** Marken **Gebrauchte** Wagen reell und billig.



Automobile
Julius Mannheim
Breslau-Carlowitz, Telefon Nr. 467 19
Verkaufsstelle:
Höfchenstr. 73-75, Hof, Telefon 344 45

Berufskleidung
gut und preiswert bei
Adolf Malinowitzer
Klosterstraße 21
Telefon 509 55.

Bettfedern-Reinigung
H. Hirsch, nur Neudorfstraße 31a **Telefon 323 73.** Verkauf und Reinigung v. Bettfedern, Daunen, Inletts. Abholung u. Zustellung fr. Haus. Fachm. Berat. Neuanfertig. v. Daunendecken

Chem. Reinigung u. Färberei
S. Stock Nchf. Inh. Doris Bermann Schuhbrücke 55, Tel. 57305. **Dekatier- u. Waschanstalt.** Annahme f. Färberei u. chem. Reinigung. Freie Abholung u. Lieferung. Schnell, gut, billig.

Damen-Frisiersalon
E. Schweitzer, Viktoriastraße 41 Erstklassige Bedienung, Gesichtspflege, Dauerwellen, Haarfärben Ondulation und Maniküre, Brautfrisuren.

Damen-Moden-Atelier
Geschw. Rungstock, **Inhaber: Charlotte Schein,** Neue Schweidn. Straße 11. Telefon 328 88
Maßanfertig. zu sehr billigen Preisen

Drogen
Bruno Matthias, Drogen- und Photohaus am Sonnenplatz, Gartenstraße 10.

Drucksachen
Druckerei SCHATZKY
Gartenstraße 19
Fernsprecher Nr. 244 68 / 69
Buchdruck - Steindruck - Offsetdruck
Alle Geschäfts-Drucksachen
Plakate — Etiketten — Packungen. Kalender.

Eisenwaren
Alles für Handwerk
Haushalt
Grundstück
EISENHANDLUNG BRANDT
Friedr.-Wilhelm-Str. 89 - Tel. **280 36**

Eisenwaren
Haus- und Küchengeräte
Öfen — Herde
H. Brauer & Sohn
Teichstraße 26, Telefon 539 31

Elektr. Anlagen
B. B. I., S. Beyer G. m. b. H.
Alte Taschenstraße 3/5
Fernruf 53486. Konzessioniert auch für Steige- und Verbindungsleitungen

Elektrische Anlagen
Reparaturen an Maschinen und Apparaten
Fritz Eichwald
Nikolaistraße 7
Fernsprecher 584 73

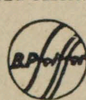
Elektro-Radio
Rufen Sie **254 31**
Alfons Abraham
Höfchenstr. 5 - Alle Reparaturen

Entfleckerei Lotte Hauschner
Entglänzen von Anzügen
nach neuem Verfahren
und Entfleckerei
Lothringerstraße 8/10 — Telef. 830 27

Foto
ALEXANDER, Höfchenstraße 7
Bekannt für Qualitätsarbeit
Sämtlicher Fotobedarf

Haus- und Küchengeräte
Emaille, Glas, Porzellan, sämtl. Wirtschaftsartikel, **Viktor Brill,** Sadowastraße 76 an der Höfchenstraße.
Sonnabend geschlossen!

Herrenausstattungen



Herrenausstattungen feinster Art
Popeline-Hemd **4.75,** reinseidene Binder von **1.75** an, Sportanzüge vom Lager **49.50,** Ulster und Regen-Mäntel **48.—,** Anzug nach Maß in bekannter Pfeiffer-Qualit., bietet in auserlesen Geschmack **B. Pfeiffer,** Schweidnitzer Straße 27 gegenüb. der Oper

Kohle — Koks
D. OELSNER
Hohenzollernstr. 58 pt.
Telefon 86032/33

Kolonialwaren
Feinkost-Obst **Artur Pick,** Gartenstraße 48, schrägüber Liebich Telefon **587 22.** Scheine der jüd. Wohlfahrt werd. in Zahlg. genommen

Leihbücherei
Die Leihbücherei d. gut. Geschmacks u. der individuellen Bedienung ist **Buchverleih Viktoria Inh. Ilse Passia** Viktoriastraße 71, Ecke Höfchenstr.
— Ständiger Neuheiteneingang —

Leihhaus
Lachmann, Poststraße Nr. 1. Gold, Silber, Uhren, Juwelen. — Ankauf, Verkauf, Beleihung.

Linoleum



M. Danziger, Höfchenstr. 35 Ruf 343 51. — Ausführung sämtlicher Linoleum-Arbeiten. — Kostenanschläge bereitwilligst!

Malergeschäft



Siegm. Cohn, Schillerstr 10.
Fernsprecher 346 48.

Maßschneiderei
N. Drukarz. Erstklassige Herrenmoden nach Maß. Sadowastraße 55 (zwischen Kaiser-Wilhelm-Straße u. Höfchenstr.) Telefon 332 28

Metallbetten
Matratzen aller Art, Kautsch, Chaiselongues, Klappbetten
Betten-Vertrieb G. Schragenheim
Gartenstr. 24, gegenüb d. Markthalle

Möbel



Zimmereinrichtungen / Küchen Ergänzungsstücke / Einzelanfertigungen / Aufarbeitungen **S. Brandt & Co.,** Möbel für Jedermann / Nur Ohlauer Str. 45.

Pelze
Pelzhaus Prister, Neue Graupenstraße 5. Tel. **588 62.** Pelze — Größte Auswahl — Billigste Preise — Umarbeitung — **Konservierung**

Pension
Pension Waldmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 96/98, 1, Ecke Goethestraße. **Vornehm eingerichtete** Einzel- u. Doppelzimmer für Tage u. Wochen, Aufzug, **Garage.** Sammelruf 852 41.

Porzellan



Tafel- und Kaffee-Service. Kristall-Geschenke **Max Hamburger am Blücherplatz Ecke Junkernstraße.**

Radio



Breslaus ältestes Rundfunk-Fachgeschäft
Blumenfeld, Weidenstraße 5
Fernsprecher Nr. 535 15
Licht- und Kraftanlagen

Radio
Gelegenheitskäufe — Tausch
Die neuesten Schlager
Silberfeld, Paulstraße 16
Telefon 427 22

Radio



Taschenlampen-Vertrieb GmbH
Inhaber Fritz Friedländer
Schmiedebrücke 43.
Fernruf 290 35. Alles für den Rundfunk, auch Reparaturen preiswert

Rundfunkgeräte aller Marken und elektr. Hausgeräte
auch für Ausland
Heinz Baruch, Rundfunk
Höfchenstr. 59 / Ruf: 309 36
Teilzahlung / Reparaturen

Rundfunk-Vertrieb
ING. WERNER OELSNER
Gartenstraße 53/55 (Liebich)
Fernsprecher 34030
Radio / Elektro / Phono

Vereinshaus Kürassierstraße 15

Jeden Sonnabend 8½ Uhr

Gesellschaftstanz

Voranzeige!
Sonnabend, den 30. Januar, 8½ Uhr, großer Saal:

Kostümfest

Es ladet höflichst ein
Paul Wiener (Tel. 32762)

Gruppe „Berufstätige Frauen" des J. F. B.
Dienstag, den 19. Januar, 20¼ Uhr,
Lessingloge, ptr.:
„Die Frau im modernen Kultur- und Wirtschaftsleben"
Referentin: Clara Pasch

Sportplatz Trentinstraße 61
zu Gunsten der Jüdischen Winterhilfe
Sonntag, d. 17. Januar 1937, 14 Uhr
1. Handballmannschaft des Jüd. Turn- u. Sportvereins Bar-Kochba
gegen
1. Mannschaft der Sportgruppe Breslau im Sportbund „Schild" des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten E. V.
Anschl. spielen die **1. Fußball**mannschaften der gleich. Vereine
Sitzplatz Mk. **0.50,** Stehplatz **0.30,** Erwerbslose u. Kinder **0.20**

Konzert der Schüler von Selma Wolf-Soberski

Montag, d. 25. Januar, 20 Uhr, bei Josef Wagner, Ring 6
unter Mitwirkung von **Käthe Fischer,** Mezzosopran
und **Selma Wolf-Soberski,** Klavier
Zur Aufführung gelangen Werke für 2 Klaviere, 4 u. 8händig von Joh. Seb. u. Fried. Bach, Mozart, Beethoven, Respighi u. a.
Gesänge: italienische Arien — Moussorgski, Gottschalk etc
Eintrittskarten zu RM. **1.50, 1.10** (Schülerkarte RM. **0.55**)
zu haben in der Bücherdiele und an der Abendkasse
Zutritt haben alle Mitglieder der Synagogen-Gemeinde!

Jüd. Musik-Verein Breslau e. V.

Donnerstag, den 21. Januar, 8 Uhr
Hindenburgplatz 9 (Haus der Ges. Vereinigung 1933 e. V.)

Kammermusik-Abend

Elise Szephasy (Violine) · **Mirjam Lewin** (Cello) · **Lotte Schoeps**(-Rogosinski) Klav. · **Ruth Hennig** (Mezzosop.)
Karten — nur für Mitglieder des Kulturbundes oder Musikvereins zu **1.75** und **1.10** Mk. in der Bücher-Diele

---

Jüdisches Lehrhaus Breslau

Montag, 18. Januar, 20.15 Uhr, Agnesstr. 5
Prof. Dr. Martin Buber:
„Was bedeutet die Auserwählung Israels?"
Die Arbeitsgemeinschaft über dieses Thema in Abänderung des Lehrplanes bereits **Sonnabend, 16. Januar,** 18 Uhr, Anger 8
Näheres im Sekretariat, Agnesstraße 5

JÜDISCHER KULTURBUND BRESLAU
N. Graupenstr. 3/4 Fernspr. 24213

Mittwoch, den 20. Januar 1937, abends 8¼ Uhr
im Freundesaal

Vortrags-Abend

des Mitgliedes des Berliner Kulturbund-Theaters

Lilly Kann



Aus dem Programm: Bialik, Schnitzler, Heine
Jean Cocteau („Die geliebte Stimme"), ein Sketch
Preise der numeriert. Plätze: RM. 0.50 u. 1.—
Vorverkauf an der Kasse des Kulturbundes

Sonnabend, d. 30. u. Sonntag, d. 31. Jan., abds. 8¼ Uhr
im Freundesaal

Große Liebe

Komödie in 6 Bildern von Franz Molnar
Regie: Dr. Hans Buxbaum
Ensemble des Jüd. Kulturbundes Hamburg
Preise der Plätze: RM. 0.50, 1.—, 1.75, 2.50
Vorbestellungen sofort — Vorverkauf ab 18. Januar an der Kasse d. Kulturbundes, Neue Graupenstr. 3/4

Gemeinschafts-Arbeit
Jüd. Kulturbund — Jüd. Musikverein

5. Abonnements-Konzert

Sonntag, den 17. Januar 1937
vorm. 11 Uhr, im Liebich-Theater

Die Geschichte vom Soldaten

Dichtung von **C. F. Ramuz**
Musik von **Igor Strawinsky**
in der Berliner Originalbesetzung
Musikalische Leitung: **Wolfgang Fränkel**
Regie: **Nicolai Eljaschoff**
Bühnenbilder u. Kostüme: **Heinz Condell**

Die Ausgabe der bisherigen Stammsitze für die 4 Abonnementskonzerte der 2. Saisonhälfte 1936/37 hat am 5. Januar 1937 in der Bücher-Diele, Kais.-Wilh.-Str. 21, begonnen. — Neu hinzutretende Abonnenten erhalten Karten ab 12. Jan. 1937 in der Bücher-Diele. Für die Veranstaltung am 17. Januar werden die restlichen Einzelkarten ab 12. Jan. durch die Bücher-Diele und die Kulturbundkasse abgegeben.